

Kanzler und Vizekanzler am Beurkundungsgeschäft beschränkte sich offensichtlich auf die Kontrolle, wie sich aus der *datum per manus*-Formel ablesen läßt.

Immerhin weist aber noch über ein Viertel der kleinpolnischen Urkunden des untersuchten Zeitraums Empfängerdiktat und -schrift auf; die Scriptoria etwa des Klosters des Hl. Grabes in Miechów, der Zisterzienser in Mogiła, des Benediktinerklosters Tyniec und an den Kathedralen verloren also nicht völlig ihre Bedeutung, sondern blieben weiter an der Urkundenherstellung beteiligt. Aus dieser Tatsache folgert der Vf. zweifellos zu Recht, daß die von Karol Maleczyński aufgestellte These, bereits um die Wende vom 12. zum 13. Jh. habe in Polen die systematische Ersetzung von Empfänger- durch Ausstellerausfertigungen ihren Anfang genommen³, unhaltbar ist. Eine derartige Tendenz wird vielmehr erst in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. deutlich, wie auch die Studien für Großpolen zeigen und wie es der Rezensent für Schlesien feststellen kann. Naturgemäß ist diese Entwicklung nicht überall gleichmäßig verlaufen; sie wird teilweise — zumeist in der Frühphase — von einzelnen Diktatorenpersönlichkeiten geprägt, bevor es zu einer generellen Stabilisierung des Urkundenformulars kommt. Die vorliegende Arbeit beweist, daß es zwischen den piastischen Gebieten deutliche Zeitverschiebungen und graduelle Unterschiede gegeben hat. Es wird noch weiterer, ähnlich klar und sorgfältig gearbeiteter Untersuchungen bedürfen, bis endgültige Aussagen zur Entwicklung des Urkundenwesens in Polen gemacht werden können.

Über den Bereich der Urkundenforschung hinaus gehen die verhältnismäßig knappen Kapitel über Organisation und Gewohnheiten der Kanzlei. Es kann heute wohl nicht mehr bezweifelt werden, daß sich deren Tätigkeit nicht in der Urkundenherstellung erschöpfte, sondern daß diese nur einen — wenn auch zentralen — Teil einnahm. Andere Funktionen sind freilich weit schwieriger nachzuweisen, sie lassen sich häufig nur indirekt erschließen. Immerhin ist die Teilnahme des Kanzlers Prokop an den Klostergründungen in Sary Sącz und Opatowiec, die nicht auf Initiative des Herzogs, aber mit dessen Konsens erfolgten, wohl zu Recht als Beispiel für weiterreichende Kompetenzen zu werten. Auch auf diesem Gebiet sind für gesicherte Gesamtergebnisse noch viele Einzeluntersuchungen notwendig.

Nieder-Olm

Winfried Irgang

3) K. Maleczyński: Zarys dyplomatyki polskiej wieków średnich [Grundriß der polnischen Urkundenlehre des Mittelalters], Bd 1, Breslau 1951, S. 82.

Polonica w średniowiecznych rękopisach bibliotek niemieckich: Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Eichstätt, Harburg, Moguncja, Norymberga. [Polonica unter den mittelalterlichen Handschriften in deutschen Bibliotheken: Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Eichstätt, Harburg, Mainz, Nürnberg.] Oprac. Zofia Włoddek. (PAN, Instytut Filozofii i Socjologii.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974. VII, 151 S.

Mit den „Polonica unter den mittelalterlichen Handschriften in (west)deutschen Bibliotheken“ setzt Zofia Włoddek eine Reihe fort, die 1969 mit dem Band von Jerzy Wolny, Mieczysław Markowski und Zdzisław Kuksewicz über die Bayerische Staatsbibliothek und die Universitätsbibliothek München begonnen wurde. Negativ gingen ihre Nachforschungen in der Landesbibliothek Coburg und in der Dombibliothek Freising aus. Zofia Włoddek konnte jedoch zwei Handschriften in der Stiftsbibliothek Aschaffenburg, neun Handschriften in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 36 Handschriften in der Staatsbibliothek Bamberg, 17 Handschriften in der Staatlichen Bibliothek

Eichstätt, sieben Handschriften in der fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Harburg, 38 Handschriften in der Stadtbibliothek Mainz, 13 Handschriften in der Stadtbibliothek Nürnberg, sechs Handschriften in der Universitätsbibliothek Heidelberg (heute Vatikanische Bibliothek) und eine Handschrift in der Schloßbibliothek Pommersfelden ermitteln. Die Codices werden kurz beschrieben (Sprache, Entstehungsdatum, Material, Größe, Einband, Vorbesitzer). Verfasser und Titel der Traktate, Anfang und Ende des Textes werden mit der wichtigsten Literatur angegeben. Ein Index der Textanfänge, der Codices und der Autoren und ihrer Werke erleichtert die Benutzung, allerdings nur dem Eingeweihten. Denn hier entstand trotz der Förderung des Projektes durch die Alexander-von-Humboldt-Stiftung leider ein Katalog der Polonica, der — von Polen verfaßt — allein für Polen benutzbar ist. Es hätte gewiß nur einen geringen Mehraufwand bedeutet, wenn zu den polnischen die deutschen, lateinischen und tschechischen Namensformen aufgegeben worden wären. So darf man als Deutscher das Nachschlagen in Lexika nicht scheuen, wenn man mit dem Katalog etwas anfangen will (Extremfall: Jan z Kwidzyna = Johannes von Marienwerder).

Der Katalog enthält keine polnischen, sondern meist lateinische neben vereinzelt deutschsprachigen Texten. Es handelt sich in der Regel um theologische Traktate, doch auch um astrologische Abhandlungen. Polonica im Sinne der Herausgeber der Reihe der Kataloge sind alle Werke von Leuten, die sich jemals auf dem Gebiet des heutigen Polen aufgehalten haben, Codices, die von Polen abgeschrieben wurden, Handschriften mit Glossen von Polen, Briefe oder Gedichte an und von Polen und auch einige Texte, die das Land Polen betreffen (hier: die Hedwigs-Predigt des Papstes Clemens IV. von 1267 und „Ein Tractat von den zwaiuen Sarmaten lenndern und was darin ist ... von Doctor Mathis von Miechow Thumherren zu Krackaw.“ und das Schreiben „Litterae Rectoris et doctorum Universitatis Cracoviensis ad Universitatem Studii Parisiensis, quibus opinionem de auctoritate concilii Basiliensis et de obedientia Nicolao papae praestanda exposcunt“).

Ein Teil dieser Polonica gehört auch in die tschechische und deutsche Geistesgeschichte. Es finden sich hier u. a. Werke von Professoren der Universität Prag (Nicolaus Magni de Jawor [Jauer], Johannes von Marienwerder, Matthias von Liegnitz, Franciscus von Brieg, Heinrich von Bitterfeld, Matthäus von Krakau und Johannes Falkenberg), der Universität Heidelberg (Matthäus von Krakau, Nicolaus Magni de Jawor, Johannes Virdung von Hassfurt), der Universität Wien (Johannes Falkenberg), der Universität Leipzig (Johannes Breslauer von Elbing, Johannes Virdung von Hassfurt) und von Gelehrten aus Erfurt (Jacob von Jüterborg [de Paradiso], Michael Lakmann von Danzig). Kaum einer dieser Namen gehört zur Geschichte der Universität Krakau (Matthias von Liegnitz, Franciscus von Brieg, Johannes Virdung von Hassfurt). Man kann nur hoffen, daß keines der Nachbarvölker Polens auf die Idee kommt, ähnlich gründlich nach seinem Kulturgut in polnischen Bibliotheken zu recherchieren.

Marburg a. d. Lahn

Inge Auerbach

Res Polonicae ex Archivo Mediceo Florentino. I, II, III pars, ediderunt Valerianus Meysztowicz et Wanda Wyhowska de Andreis. (Elementa ad fontium editiones, Bd XXVI, XXVII, XXVIII.) Institutum Historicum Polonicum Romae. Rom 1972. VIII, 320 S., 4 Taf. Abb. i. Anh.; VIII, 377 S.; VIII, 375 S., 4 Taf. Abb. i. Anh.

Die vom exilpolnischen Historischen Institut in Rom unter der umsichtigen